



Ergänzung zum Praxisleitfaden Ergebnisse der summativen Evaluation des Projektes „Gesundheit und Lebensfreude durch ein innovatives Ernährungskonzept“

Wie bereits im Praxisleitfaden angekündigt, erfolgt nun in Form dieser Anlage die Veröffentlichung der Ergebnisse der summativen Evaluation zur Umsetzung des Projektes „Gesundheit und Lebensfreude durch ein innovatives Ernährungskonzept“. Die Angaben in diesem Dokument basieren auf der Auswertung des Fragebogens „Ergebnisevaluation (summative Evaluation): Fragebogen zur Wirksamkeit der Ideenumsetzung im Projekt“ (siehe Anhang 9 im Praxisleitfaden), und den Erkenntnissen, die aus dem Follow-Up-Workshop in der Einrichtung gewonnen werden konnten, der vier Monate nach dem offiziellen Projektabschluss stattgefunden hat.

Ergebnisse des Fragebogens zur Wirksamkeit der Ideenumsetzung im Projekt

Der Fragebogen wurde etwa vier Monate nach Abschluss der letzten Veranstaltung/Schulung im Rahmen der Projektumsetzung an die Mitglieder des Steuerungsgremiums in den Einrichtungen ausgeteilt. Die Auswertung zur Ergebnisevaluation erfolgte projekt- und handlungsfeldübergreifend sowie nach folgenden übergreifenden Kategorien, die durch die Gruppierung der Fragen aus dem „Fragebogen zur Wirksamkeit der Ideenumsetzung im Projekt“ (siehe Anhang 10 im Praxisleitfaden) gebildet wurden:

1. Veränderung gesundheitsrelevanter Parameter (Fragen 2, 3, 4, 5, 8)
2. Compliance & Partizipation (Fragen 1, 11, 12)
3. Kompetenzentwicklung (Fragen 7, 21)
4. Tatsächlicher Praxistransfer (Fragen 9, 10, 16)
5. Organisations- und Strukturentwicklung (Fragen 13, 14, 15, 24)
6. Evaluationsarbeit (Fragen 17, 18, 19)
7. Projektzufriedenheit (Fragen 25, 26, 27)
8. Ergebniseinschätzung (Fragen 6, 20, 22, 23)

In Hinsicht auf alle Kategorien sind durch die Projektumsetzung positive Effekte zu verzeichnen. Die besten Ergebnisse konnten in den Kategorien Projektzufriedenheit und Kompetenzentwicklung bei den Mitarbeitenden erzielt werden. Außerdem konnte in den Einrichtungen im Durchschnitt 50 - 75 % der Bewohnenden durch die Projekte und deren Maßnahmen erreicht werden. Dies kann als Erfolg verzeichnet werden!

Erfolgsfaktoren und Stolpersteine

Im Rahmen der Follow-Up-Workshops wurde die Einrichtung zudem noch einmal nach wichtigen fördernden und hemmenden Faktoren für eine erfolgreiche Projektumsetzung befragt. Folgende Punkte konnten, ergänzend zu den Erkenntnissen im Praxisleitfaden in Kapitel F. „Was war hilfreich und was nicht?“, identifiziert werden:

ERFOLGSFAKTOREN

- Besonders positiv wirken sich eine vorausschauende Planung, ein hoher Informationsfluss bzw. eine gute Kommunikation unter den am Projekt Beteiligten und die Möglichkeit eines jeden einzelnen, sich im Rahmen des Projektes einzubringen, auf den Projekterfolg aus. Engagierte Mitarbeitende können dabei besonders gut auch andere für das Projekt begeistern, motivieren und für Kontinuität in der Umsetzung sorgen.
- Durch den Austausch der am Projekt beteiligten Bereiche untereinander können zudem das gegenseitige Verständnis bzw. die Perspektivübernahme sowie die Wertschätzung füreinander und für die Arbeit der anderen Bereiche gesteigert werden. Dies beeinflusst die gesamte Arbeitsatmosphäre in der Einrichtung positiv. Gerade in den Projekten im Handlungsfeld „Ernährung“ müssen die Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft und Küche eng miteinander arbeiten, sodass die Optimierung des Schnittstellenmanagements ein sinnvolles Ziel direkt zu Projektbeginn darstellt. Zusätzlich zeigte sich, dass durch die Projektumsetzung die Wünsche und Vorlieben der Bewohnenden in Bezug auf die Speisenauswahl und -zubereitung stärker integriert werden können und damit die Partizipation der Bewohnenden steigt.
- Die Arbeitsmotivation der Mitarbeitenden kann gesteigert werden wenn sie sehen, dass sich das Wohlbefinden der Bewohnenden durch die Optimierung des Verpflegungsangebotes sichtlich verbessert. Dies kann dann bspw. auch einen entspannteren gemeinsamen Mittagstisch bewirken.
- Wichtig ist auch eine hohe (intrinsische) Motivation der Mitarbeitenden zur Teilnahme an Schulungen und zur Verbesserung des Ernährungskonzeptes. Dies entscheidet letztendlich über die Qualität der Umsetzung, die eng mit dem Projekterfolg zusammenhängt. Grundlage ist es, dass auch Einrichtungsleitung und Führungskräfte das Projekt von Beginn an authentisch und motiviert vermitteln und unterstützen.

STOLPERSTEINE

- Hinderlich ist vor allem der Faktor Personalknappheit. Durch fehlende Zeit bzw. Ressourcen bei den umsetzenden Mitarbeitenden, Krankheitswellen, Personalmangel oder starke Fluktuation kann die Umsetzung des Projektes stark behindert und der Erfolg gemindert werden. Es ist wichtig, dass in der Einrichtung ausreichende Personalressourcen für die Umsetzung zur Verfügung stehen. Zudem darf für die an der Umsetzung beteiligten Mitarbeitenden keine zusätzliche Arbeitsbelastung entstehen, sondern die projektbezogenen Aufwände sind in Kombination mit den alltäglichen Aufgaben zu betrachten. Zentraler Faktor ist deshalb ein gutes Ressourcenmanagement.
- Dadurch, dass gerade im Zusammenhang mit dem Thema „Ernährung“ mehrere Bereiche zusammenarbeiten, ist es umso schwieriger, gemeinsame Treffen einzuberufen und produktive Ergebnisse zu generieren. Dadurch ist es umso wichtiger, dass die Führungskräfte aus allen Bereichen an einem Strang ziehen, Vertretungspersonen benannt und Treffen frühzeitig (bestenfalls für das gesamte Jahr im Voraus) terminiert werden.

Der Follow-Up-Workshop hat nochmals verdeutlicht, dass regelmäßige Treffen in der Projektgruppe mit allen Verantwortlichen und Entscheidern besonders wichtig sind, um etwas an der Verpflegungssituation von Pflegeeinrichtungen zu verbessern. Ein externer Moderator sowie die Schaffung von Verbindlichkeiten (z. B. durch die schriftliche Festlegung von Zielen, Maßnahmen, Verantwortlichkeiten und Fristen) tragen dazu bei, dass die Umsetzung kontinuierlich vorangetrieben wird und nicht „im Sande verläuft“. Außerdem bedarf es, gerade bei diesem Thema, den Willen und Mut zu Veränderungen, die die gesamte Einrichtung betreffen.



TIPP

Um das Verpflegungsmanagement zu optimieren bedarf es der Unterstützung aller relevanten Bereiche. Beziehen Sie die Verantwortlichen frühzeitig mit ein und fragen Sie sie nach ihrer Expertise. So erfährt jeder Bereich Wertschätzung und der Prozess wird von Beginn an gemeinschaftlich durchlaufen. Die Beteiligung der Einrichtungsleitung kann zudem dazu beitragen, auf allen Ebenen Verbindlichkeiten zu schaffen und die Relevanz und Ernsthaftigkeit des Themas zu betonen.

Effekte und Chancen

Zusätzlich zu den explizit verfolgten Projektzielen konnten durch die Umsetzung des Projektes „Gesundheit und Lebensfreude durch ein innovatives Ernährungskonzept“ in der Pflegeeinrichtung weitere positive Effekte erzeugt und Chancen in Bezug auf die Zielgruppen Bewohnende, Mitarbeitende, Angehörige und die Einrichtung selbst generiert werden, die nicht von Beginn an vorgesehen waren. Hier werden nun alle positiven Effekte, sowohl die geplanten als auch die zusätzlich erzielten, vorgestellt:

BEWOHNENDE

Die **Bewohnenden** wurden durch das Projekt stärker in die Essensauswahl und -zubereitung integriert, wodurch deren Wünsche und Vorlieben bzgl. der Verpflegung mehr Berücksichtigung fanden. Dies führte laut den Mitarbeitenden zu einer Erhöhung der Lebensqualität der Bewohnenden. So unterhielten sich diese verstärkt in positiver Weise über das Essen, was durch den Heimbeirat bestätigt wurde.

MITARBEITENDE

Die **Mitarbeitenden** erhielten durch das Projekt viele Anregungen und Ansätze in Bezug auf die Optimierung des Verpflegungsmanagements, welche im Anschluss gemeinsam in konkreten Maßnahmen überführt wurden. Dadurch wurde die Zusammenarbeit bereichsübergreifend verbessert und die Motivation stieg. Außerdem berichteten Mitarbeitende, dass die Freude, insbesondere beim Anrichten der Teller und bei der Durchführung von besonderen Highlights (z. B. gemeinsames Grillen) gestiegen ist. Insgesamt schärfte das Projekt den Blick für das gesamte Thema „Ernährung“ und bewirkte eine Steigerung der Bedeutsamkeit des Verpflegungsmanagements.

ANGEHÖRIGE

Die **Angehörigen** bewerteten das Projekt insgesamt positiv. Dies zeigt sich u.a. in einer gestiegenen Teilnahme an den regelmäßig stattfindenden „Highlights“ sowie an den häufigeren Besuchen in dem zugehörigen Café der Einrichtung.

EINRICHTUNG

Insgesamt hat sich in der **Pflegeeinrichtung** der Stellenwert des Themas „Ernährung“ vergrößert und die Zusammenarbeit zwischen den Bereichen wurde verbessert. Daher und aufgrund des entwickelten Demenzknigge (einem Flyer mit Informationen zur Ernährung bei Demenz) berichtete die Einrichtung auch von einer positiven Außenwirkung und einem Imagegewinn. Zusätzlich zu nennen sind die Chance zur Verbesserung des Qualitätsmanagements im Sinne der Ergänzung der Einrichtungsstandards, die die Umsetzung des Projektes bietet und die generelle Möglichkeit die gesundheitsförderliche Organisationsentwicklung voranzutreiben.

Tipps und Motivation für die Selbstevaluation

Die im Vorherigen dargestellten, wertvollen Erkenntnisse konnten nur mit Hilfe der Evaluationsarbeit der Projektbeteiligten in der Einrichtung gewonnen werden. Es lohnt sich also!

Eine kontinuierliche Evaluation der Maßnahmen trägt zu einer ständigen Verbesserung aller Abläufe der Optimierungen bei und ermöglicht es, auf Wünsche und Anregungen der Projektbeteiligten einzugehen. Es empfiehlt sich, zukünftig regelmäßig (z. B. einmal im Quartal) im Steuerungsgremium sowohl die Erfolgsfaktoren, als auch die Stolpersteine zu besprechen sowie in den Austausch zu gehen, wie zufrieden die Mitarbeitenden mit der Maßnahmenumsetzung waren, welche Erkenntnisse sie für sich und ihren Praxisalltag daraus ziehen können und welche Vorgehensweisen und Maßnahmen sie zukünftig beibehalten wollen (sowohl individuell als auch auf die Einrichtung bezogen). Deshalb ist es auch sinnvoll, das Steuerungsgremium langfristig bestehen zu lassen und weiter für die Organisation und Evaluation zu nutzen.



WEITERE TIPPS FÜR IHRE EVALUATIONSARBEIT ÜBER DEN PROJEKTZEITRAUM HINAUS

- Überprüfen Sie regelmäßig den Erfolg und die Wirkung der durchgeführten Maßnahmen und Angebote.
- Definieren Sie dazu langfristige Ziele und leiten davon geeignete Kennzahlen und Wirkungsindikatoren für Ihre Einrichtung ab (quantitative Evaluation). Auf qualitativer Ebene, z. B. durch Beobachtungen und Gespräche können Sie auch ermitteln, ob sich die Maßnahmen positiv auf das Wohlbefinden der Bewohnenden auswirken. Anzustreben sind immer auch die strukturelle Verankerung und die gesundheitsfördernde Entwicklung Ihrer gesamten Pflegeeinrichtung.
- Definieren oder erstellen Sie ggf. geeignete Messinstrumente zur Überprüfung des Erfolgs von Schulungen und Workshops. Dies kann z. B. das Messinstrument im Anhang 5 des Praxisleitfadens, oder ein selbst erstellter Fragebogen sein. Ggf. eignen sich hier auch Aufzeichnungen, die Sie im Rahmen Ihrer Pflegedokumentation erstellen.
- Diskutieren Sie, wie eine qualitative Bewertung des Projektes und der langfristig umgesetzten Maßnahmen erfolgen kann (qualitative Evaluation), z. B. in Form von Interviews oder stichprobenartigen Befragungen von Bewohnenden und Mitarbeitenden. Wichtig ist es vor allem, in jedem Fall im Austausch zu bleiben, sowohl mit den Bewohnenden als auch mit den Mitarbeitenden. Es sollte ermittelt werden, ob durch die Maßnahmen für die Bewohnenden, die Mitarbeitenden und möglichst die gesamte Einrichtung ein Mehrwert entsteht.
- Legen Sie fest, in welchen Intervallen und durch wen die Bewertung der Maßnahmen erfolgt und wie genau die Ergebnisse genutzt werden sollen.
- Denken Sie immer mit, ob und wie die Ergebnisse ins Qualitätsmanagement und die Organisation der gesamten Einrichtung einfließen können.

Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit bewusst auf das Thema Evaluation. Denn so können Sie nicht nur Ihre Maßnahmen und Ihr Vorgehen kontinuierlich verbessern, sondern ggf. auch personelle und finanzielle Ressourcen sparen!

Ein Satz zum Schluss

Mit „Gesundheit und Lebensfreude durch ein innovatives Ernährungskonzept“ ist der Einrichtung ein tolles Projekt zur nachhaltigen Optimierung der Verpflegungssituation gelungen. Dadurch, dass alle Bereiche von Beginn an kontinuierlich mit einbezogen werden, profitierte die gesamte Einrichtung. Die gesteigerte Partizipation der Bewohnenden bei der Speisenauswahl und -zubereitung ist dabei wohl der größte Projekterfolg.